

„Nostra Aetate war sensationell“



Der österreichische Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg würdigte die Bedeutung der vor 50 Jahren verabschiedeten Konzilserklärung „Nostra Aetate“. Damals sei die Aussage „sensationell“ gewesen und habe einen „Umbruch in der Vorstellung, dass eben nicht alle damaligen Juden – und die heutigen Juden schon gar nicht – am Tod von Jesus schuld sind“, erklärte Eisenberg in einem Interview mit der Wiener Kirchenzeitung „Der Sonntag“ vom 7. Jänner 2015 anlässlich des von den Kirchen in mehreren Ländern jährlich begangenen „Tags des Judentums“ am 17. Jänner.

Das in der Konzilserklärung durchscheinende neue Verständnis sei nur durch intensive kircheninterne Arbeit gelungen und sei „etwas, was wir ganz hoch einschätzen“, betonte Österreichs wichtigster Vertreter des Judentums. Deutlich sei heute erkennbar, dass sich diese Sichtweise des Konzils verfestigt und erweitert habe und „im christlichen Volk heute wirklich auch schon so gedacht und gelebt wird“.

Gerade Christen würden Juden angesichts eines erneut wachsenden Antisemitismus oft ihre Solidarität bekunden, lobte Eisenberg. Wichtig sei dies, da Antisemitismus nicht bloß von den Juden, sondern von „überhaupt allen Menschen, die ein Gewissen haben“, bekämpft werden müsse.

„Tag des Judentums“ christliche Erfindung

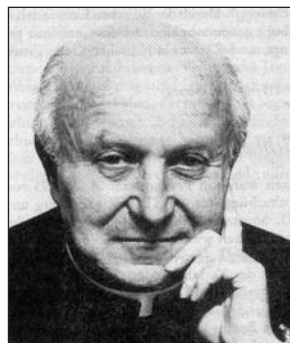
Eigentlich seien es die christlichen Kirchen gewesen, die den „Tag des Judentums“ beschlossen hätten, bemerkte Eisenberg – und zwar ohne Gespräch mit dem Judentum. Beleidigt sei er

darüber nicht, vielmehr sei ihm dieser Tag „sehr wichtig geworden“: Schließlich komme auf diese Weise ein jährliches Treffen zustande, zudem sei man sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten in vielen Dingen immer näher gekommen.

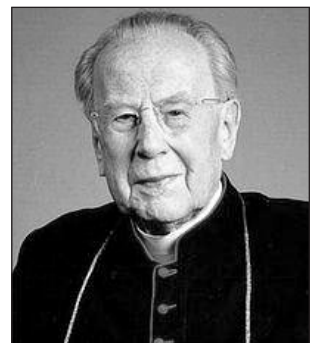
Seit einigen Jahren kommen anlässlich des „Tags des Judentums“ Spitzenvertreter der Kirchen in Österreich mit dem Oberrabbiner zusammen. Die Treffen von Fachleuten oder höheren Geistlichen im Rahmen der christlich-jüdischen Begegnung beschrieb der Oberrabbiner als „Gipfeltreffen“, wobei von Gipfeln „reines Hochquellwasser“ komme. Von der Ebene der Kirchen- oder Religionsvertreter müsse ein Impuls ausgehen, dessen Inhalte durchaus auch andere Ebenen erreichen würden. Eisenberg: „Uns ist es auch wichtig, dass das herunterkommt an die Basis und dass nicht in einem Tiroler Dorf die Menschen noch immer glauben, dass die Juden den Anderl von Rinn getötet haben.“

Zur Vorgeschichte der Konzilserklärung „Nostra Aetate“

Die Erklärung „Nostra Aetate“ („In unserer Zeit“) klärt das Verhältnis der römisch-katholischen Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. „Nostra Aetate“ ist das erste offizielle Dokument der römisch-katholischen Kirche, in der die anderen Religionen positiv anerkannt werden. Das Kapitel über das Judentum ist dabei das umfangreichste. Das Dokument wurde von den Konzilsvätern am 28. Oktober 1965 mit 96-prozentiger Zustimmung angenommen und von Papst Paul VI. rechtskräftig verkündet.



Prälat
Johannes Österreicher



Kardinal
Franz König

Das Dokument betont das Verbindende mit den anderen Religionen, ohne den eigenen Wahrheitsanspruch zu schmälern. Die Katholische Kirche, so heißt es, lehne nichts von dem ab, was in den Religionen „wahr und heilig“ sei. Christen, Juden und Muslime werden ermuntert, gegenseitige Missverständnisse im Dialog auszuräumen. Mit einer klaren Absage an den traditionellen Antijudaismus beginnt eine umfassende Aussöhnung der Kirche mit dem Judentum.

Schon im September 1960 – Jahre vor Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils – beauftragte Papst Johannes XXIII. Kardinal Bea, den Präsidenten des Sekretariats für christliche Einheit, eine Erklärung über die inneren Beziehungen zwischen der Kirche und dem Volk Israel vorzubereiten. Diese war zum einen eine durchaus persönliche Initiative des Papstes, zum anderen mehrten sich Anfang der 1960er Jahre bereits die Stimmen, die auf eine neue, positive Bewertung des Verhältnisses zwischen Christentum und Judentum drängten. Zu diesen Stimmen gehörte u.a. auch Prälat Johannes Österreicher, ein getaufter Jude aus Österreich, sowie Kardinal Franz König.

Zwei zentrale Anliegen wurden deutlich, die im Schlussdokument nur mehr in abgeschwächter Form aufgenommen wurden: die Verurteilung des Antisemitismus, verbunden mit einem Schuldeingeständnis der Kirche als Mitverursacherin. Eine weitere Intention: Die Kirche dürfe die Wurzeln ihres Glaubens in Israel nie vergessen.

Die für das Konzil geplante Erklärung war zunächst nur auf das Judentum gerichtet und sollte als eigenes Kapitel im Ökumenismusdekret des Konzils Platz finden. Durch die Indiskretion einer Journalistin, die ein vertrauliches Gespräch mit Kardinal Bea als Interview veröffentlichte, erfuhren die arabischen Staaten von der geplanten katholischen Judenerklärung und reagierten mit heftigen Interventionen. Man fürchtete, dass eine betonte Freundlichkeit der Christen gegenüber den Juden zu einer internationalen Aufwertung des Staates Israel führen könnte, von dem die arabische Welt Anfang der 1960er Jahre ja noch hoffte, er werde sich nicht halten können. Unter den Konzilsvätern selbst kam eine unerwartete Opposition von Bischöfen der Christen in arabis-

chen Ländern. Diese fürchteten, dass eine den Juden entgegenkommende Erklärung des Konzils den Christen in Israel feindlich gesinnten Staaten schwer schaden würde.

Von Anfang an bis zur letzten Abstimmung gab es freilich auch eine kleine, aber sehr kämpferische Gruppe unter den Konzilsvätern, die grundsätzlich, also auch theologisch, gegen ein erneuertes Verhältnis der Katholischen Kirche zum Judentum bzw. allgemein zu den Weltreligionen war.

Verschiedene Konzilsvorlagen wurden jedenfalls von 1962 an heftig und mitunter sehr kontrovers diskutiert. Den eigentlichen Durchbruch für das Weiterverhandeln der Konzilsvorlage brachte die historische Pilgerfahrt Papst Paul VI. ins Heilige Land vom 4. bis 6. Jänner 1964. Jerusalem war damals noch geteilt. Zunächst wurde der Papst von König Hussein von Jordanien begrüßt, dann, nach Betreten des israelischen Bodens, vom Präsidenten des Staates Israel Zalman Shazar.

Das Konzilsdekret

Im Laufe der so bewegten Geschichte des Textes, vor allem aber angeregt durch die vielen negativen Interventionen, entwickelte sich auf dem Konzil eine Erklärung über die Haltung der katholischen Kirche zu den Weltreligionen mit 5 Artikeln. In dieser war nun die Judenerklärung als Artikel 4 eingeschlossen.

Über das Verhältnis der Kirche zum Judentum heißt es in „Nostra Aetate“: *„Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die Heilige Synode des Bundes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist. So anerkennt die Kirche Christi, dass nach dem Heilsgeheimnis Gottes die Anfänge ihres Glaubens und ihrer Erwählung sich schon bei den Patriarchen, bei Moses und den Propheten finden... Das Konzil betont das Christen und Juden gemeinsame reiche geistliche Erbe.“*

Mit „Nostra Aetate“ wurde klar festgeschrieben, dass die jüdische Religion für Christen nicht etwas Äußerliches ist, sondern in gewisser Weise zum Inneren ihrer eigenen Religion gehört. Zum Judentum haben die Christen eine so enge Beziehung wie zu keiner anderen Religion.

Weiters stellten die Konzilsväter unmissverständlich fest, dass den Juden als Volk keine kollektive Schuld wegen der „Ereignisse des Leidens“ Jesu angelastet werden könne. Aus der Heiligen Schrift sei auch nicht zu folgern, dass die Juden von Gott „verworfen“ seien. Das Konzil betont sogar mehrfach mit Berufung auf die Heilige Schrift, dass die Juden „weiterhin von Gott geliebt werden“, der sie mit einer „unwiderruflichen Berufung“ erwählt hat.

Deutlich wendet sich das Konzil gegen jede Form von Antijudaismus und Antisemitismus: *„Im Bewusstsein des Erbes, das sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgendjemandem gegen die Juden gerichtet haben.“*

Ausblick in die Zukunft

Anlässlich des diesjährigen Studenttags an der Wiener Universität (einer von vielen Studententagen

und Vorträgen, die anlässlich des Jubiläums an den verschiedenen theologischen Universitäten angeboten wurden), betonte der Theologe und Präsident des Koordinierungsausschusses für die christlich-jüdische Zusammenarbeit, Prof. Dr. Walter Jäggle, dass sich nunmehr eine katholische Theologie etabliert habe, „die weiß, dass sie auf das Gespräch mit den Juden und den jüdischen Gemeinden angewiesen ist“. Aber auch 50 Jahre nach dem Erscheinen des Konzilsdokuments gebe es noch viel Versöhnungsarbeit zu leisten. Veranstaltungen zum Jubiläum des Dokuments halte er nicht für eine „Beweihräucherung der Vergangenheit“, sondern für eine Vergewisserung, wo der Weg begonnen habe, „um ihn konsequenter, klarer, entschiedener weitergehen zu können“.

Prof. Jäggle hob auch hervor, dass im Gespräch mit den „älteren Brüdern“ im Glauben der „fruchtbare Keim für eine Einheit der Kirchen“ liege. Das Motto am 17. Jänner ist ein bezeichnendes Zitat aus dem Römerbrief: „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich.“ Das verdeutliche, „dass sich das Christentum nicht selbst verdankt, dass es eine Geschichte hat, aus der es hervorgegangen ist und in die es hineingestellt ist“.

Wien, 13./14.1.2015 (nach KAP)